

## Urban, Dr. Christoph

Dr. Christoph Urban, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Konz

Predigt über Philipper 1,21-26

Evangelische Kirche zu Konz-Karthaus

Gehalten am: Ewigkeitssonntag, 25.11.2018

Verlesung des Predigttextes

*Philipper 1,21 Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. 22 Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. 23 Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; 24 aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen. 25 Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben, 26 damit euer Rühmen in Christus Jesus größer werde durch mich, wenn ich wieder zu euch komme.*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

es sind harte Worte, die uns von dem Apostel Paulus übermittelt werden. In meinen Ohren klingt vor allem dieses nach: Sterben ist mein Gewinn. Ein Satz wie der eines Märtyrers, bei dem mich ungute Gedanken beschleichen. Ungewohnt lebensmüde liest sich der Apostel in seinem Brief an die Gemeinde von Philippi. Ich möchte ihn zunächst verstehen und mir die Hintergründe bewusst machen, die ihn bei seinen Gedanken bewegen. Dazu gehe ich dem Text in drei Abschnitten nach. Zudem stelle ich Ihnen die Geschichte von Peter vor, ein Mann mittleren Alters, dessen geliebte Frau gestorben ist, und die jüngst zu Grabe getragen werden musste. Möglicherweise gibt uns das Hinweise, wo die Worte des Apostels Paulus auch heute noch wahr und wichtig sind.

*21 Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.*

Am Ende war es eine Erlösung. Die letzten Wochen im Krankenhaus waren hart. Peter sitzt am kleinen Tisch in der Küche. Der Platz gegenüber ist frei, ihr Platz. Auf dem Tisch stapeln sich die Kondolenzbriefe, die er noch nicht einmal geöffnet hat. Das muss es wohl sein, denkt er, das große Loch, von dem alle gesprochen haben, in das er fallen würde, wenn alles vorbei ist. Bisher hat er nur funktioniert. Ihr Tod, obschon lange befürchtet, am Ende vor allem lange erwartet, kam dann doch irgendwie plötzlich und unscheinbar. Auf einmal war es vorbei. Ein kurzer Moment der Abschiednahme, in dem er aber mehr darüber grübelte, ob das gerade alles wirklich wahr ist, keine Konzentration. Danach war vor allem viel zu regeln, Unterlagen suchen, Ämtern und Versicherungen

bescheidgeben, der Bestatter hatte ihm viel abgenommen, zwischendurch das Zimmer im Krankenhaus räumen, Familie und Freunde informieren, immer wieder dasselbe Telefonat: „Hier ist Peter, ich habe Dir eine traurige Nachricht zu übermitteln...“ Bestattung und Trauerfeier planen, Urne, Zeitungsanzeige, Blumen. Dann das Gespräch mit dem Pfarrer. Peter hatte sich vorgenommen, es so zu sagen, wie es war, nicht drumherumzureden. „Am Ende war es eine Erlösung“, sagte der Pfarrer in seiner Ansprache. Peter nickte leicht mit gesenktem Kopf. Es war besser für sie, dachte er.

Auch der Apostel Paulus ist zu Tode betrübt und findet sich in einer Situation, in die er nie gelangen wollte. Paulus schreibt seinen Brief an die Gemeinde in Philippi im Gefängnis. Wo und wann Paulus seinen Brief abfasst, ob es sich um einen einheitlichen Text oder um eine Zusammenstellung mehrerer Paulusschreiben handelt, ist nicht sicher. Die genauen Umstände seiner Gefangenschaft scheinen nicht so bitter zu sein, schließlich darf er korrespondieren und Besuch empfangen. Es mag sich um so eine Art Hausarrest zu handeln. Weswegen Paulus inhaftiert wurde, ist ebenfalls nicht klar, dem Brief ist allerdings zu entnehmen, dass sich Verhandlung und Urteil lange hinziehen. Zeit, die der umtriebige Missionar besser für seine Reisen verwenden würde. Wie es mit Paulus weitergeht, steht ebenfalls noch nicht fest, unter Umständen droht ihm sogar die Todesstrafe. In dieser zermürbenden Situation scheint den Apostel alle Kraft verlassen zu haben, zu sterben scheint ihm eine gute Option.

*22 Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. 23 Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; 24 aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen.*

Peter sitzt noch am Küchentisch. Ein Leben ohne sie ist unvorstellbar. Sie ist seine große Liebe, sie ist sein Leben, war es, muss man jetzt sagen, nein, ist es immer noch. Die Gedanken ziehen vorbei. Wie man sich kennen gelernt hat, damals an der Uni. Volle Hörsäle, aber sie laut vernehmbar, lachte so beherzt mit der Studienfreundin, dass er nicht umhinkam, sie in den Blick zu nehmen. Ihr unbändiges Lachen, das sie nie verloren hat. Wie die Kinder kamen, Schwangerschaft, Geburt, plötzlich nicht mehr allein, damals noch in der Dachwohnung, später dann im Eigenheim, man baut sich ein Leben auf, wechselt in ordentliche Stellen – Mensch, waren das glückliche Zeiten, und was man damals noch geschafft hat. Wie die Kinder dann selbstständig wurden, mehr Zeit mit ihren Freunden verbrachten als mit ihnen und irgendwann dann ganz weg waren. Auf einmal wieder ein Paar mit Zeit für den Beruf, Hobbys und Reisen, in der Theorie jedenfalls. Wie dann das erste mal die schlimme Diagnose kam, Krankenhausaufenthalte, Operationen und Therapien folgten. In dieser Zeit war man sich noch näher gekommen, hatte sich wie all die Jahre, gestützt und gehalten. Für eine Weile schien die Krankheit ausgestanden. Sie hatte sich wieder gut erholt, eine Reise war gebucht, der runde Geburtstag sollte begangen werden, als die zweite schlimme Diagnose kam. Sie hatte die Wahl, noch einmal das Ganze von vorne oder einigermaßen schmerzfrei dem Ende entgegen sehen. Es war ihre

Entscheidung. Er hätte sich gewünscht, dass sie mehr kämpft. Die Reise wurde angetreten, mehr schlecht als recht, vermutlich hat sie es ihm zuliebe getan, denkt er heute, der runde Geburtstag wäre nächsten Monat gewesen. Ein Leben ohne sie macht einfach keinen Sinn, denkt Peter. Er hätte Lust, wieder bei ihr zu sein. Sie ist sein Leben, sein Sterben, sein Gewinn.

Auch Paulus schwankt zwischen Tod und Leben. Er macht keinen Hehl daraus, dass ihm beides gleich lieb und gleich schwer ist. Der Tod ist eine Option, weil er ein Wiedersehen mit Christus verspricht, der seinerzeit bei Damaskus sein ganzes Leben verändert hatte und zu seinem einzigen Lebensinhalt geworden war. Die Begegnung mit der personifizierten Liebe Gottes, Jesus Christus, hatte ihn zunächst blind gemacht. In der Folge wurde der glühende Christenverfolger zum ebenso glühenden Missionar. Was Paulus in der Welt hält, ist eine weitere große Liebe, die Gemeinde von Philippi. Diese war die erste Gemeinde, die Paulus in Europa gründete und er pflegte einen sehr engen Kontakt zu ihr, man half sich gegenseitig, Paulus wurde von den Gaben der Gemeinde unterstützt – was er bei anderen nicht zuließ. Die lieben und wertvollen Menschen in Philippi, die ihm ans Herz gewachsen waren, die ihn brauchten, für die er sich verantwortlich fühlte, hielten ihn am Leben. Sie wollte er noch einmal wiedersehen.

*25 Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben, 26 damit euer Rühmen in Christus Jesus größer werde durch mich, wenn ich wieder zu euch komme.*

Peter geht zum Fenster im Wohnzimmer, schaut in den Garten. Der Rasen müsste mal wieder gemäht werden. Die Zauntür hängt schief. Da ist so einiges liegen geblieben, in der letzten Zeit. Peter grübelt. Diesmal ist es seine Entscheidung. Eigentlich will er nicht mehr, aber was würden die Kinder denken? Brauchen tun sie ihn schon lange nicht mehr, die haben ihr Leben, ihr Studium oder ihren Beruf, sind weit verstreut, haben ihre Freunde und Netzwerke. Vermutlich würden sie sich dennoch verlassen fühlen, wenn so kurz nach der Mutter auch noch der Vater geht. Verständnis kann er dafür nicht erwarten, denkt er. Er ist immer so verantwortungsvoll gewesen, manchmal nervt ihn das. Aber vielleicht hilft ihm das jetzt. Peter geht zurück in die Küche und blickt auf den Tisch. Die Kondolenzkarten liegen immer noch dort. Er schiebt sie beiseite, nimmt Zettel und Stift und beginnt eine Liste zu schreiben. Was vorzubereiten ist für den runden Geburtstag. Da will er noch einmal alle wiedersehen, auch wenn eine auf immer fehlen wird.

Liebe Gemeinde,

dem Apostel Paulus blieb sein Wunsch verwehrt. Er hat die Gemeinde von Philippi nicht noch einmal wieder gesehen. Auch wurde er später zum Tode verurteilt. Aber seine Botschaft hat überdauert in den Kindern von Philippi, zu denen auch wir uns heute noch zählen dürfen. Die gute Botschaft, dass Gottes Liebe stärker ist als der Tod und dass es sich dafür zu leben lohnt, auch über Leid und Verlust

hinweg. Nicht, indem wir die, die vor uns gegangen sind vergessen oder die eigene Endlichkeit verdrängen, sondern eingedenk dessen und in der Hoffnung, dass wir uns noch einmal alle wiedersehen mögen. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als all unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.